Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 10 (1905-1906)
Heft: 9

Artikel: Nochmals Zachäus : im Schaffhauserdialekt
Autor: M. L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319692

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir verliessen Stratford voll unvergesslicher Eindrücke und beladen mit Andenken jeder Art an den grossen Mann.

Nur zu bald ging der Kurs zu Ende, mit dessen Erfolg alle Teilnehmerinnen sehr zufrieden waren. Angefangene Arbeiten und eine kleine Bibliothek wurden zu weiterem Studium mit nach Hause genommen.

Leider reichte die Zeit nicht zu einem längeren Aufenthalt in London, wo ich im englischen Home sehr wohl aufgehoben war. Überhaupt hatte ich dem Verein der Freundinnen junger Mädchen und dessen Anstalten auf meiner Reise viel zu danken.

Wohl hätte ich zum Schlusse noch Lust, über den Nutzen grösserer Reisen ein Wort zu verlieren; doch will ich es unterlassen, um nicht zu wiederholen, was berufenere Federn vor mir geschrieben haben. Nur das möchte ich sagen, dass die Erfahrungen freundlicher Nächstenliebe in der Fremde, verbunden mit den aufheiternden, anregenden Wirkungen der immer wechselnden Eindrücke einen kräftigenden Einfluss auf den Geist ausüben. Wir werden befähigt, unangenehme Erfahrungen mit Gleichmut zu ertragen, in allen Lebenslagen ein offenes Auge zu behalten für das Schöne und Gute, das uns entgegen tritt und mutig stets einem idealen Ziele zuzustreben. Auf diese Weise reisen heisst nicht, Zeit und Geld verschwenden, sondern beides wohl und weise anwenden. *M. F.*

Nochmals Zachäus.

Im Schaffhauserdialekt.

Vorbemerkung der Redaktion. In der Behandlung der biblischen Geschichten gibt es zwei Richtungen, wie aus den bisherigen Veröffentlichungen in unserer Zeitung hervorgeht. Die eine verlangt im Namen der Kunst Lokalisierung, Modernisierung und möglichst realistische Gestaltung. Die andere im Namen der Würde unserer Religion und auch aus ästhetischen Gründen eine bibelgemässe, diskrete Behandlung. Wie sehr die realistische Richtung im Zuge der Zeit liegt, möge folgende Stelle über Frenssens Darstellung des Lebens Christi in seinem neuesten Roman „Hilligenlei“ beweisen: „Die Frenssensche Darstellung vom Leben Jesu ist durchaus als *wissenschaftliche* Arbeit einzuschätzen, die geschichtlich gesichtete Quellen getreu verwertet, in der Darstellung, in der äusseren Form aber eine *künstlerische* Seite aufweist. Und wenn auch Frenssens Kraft zu einem Reformator nicht ausreicht, wenn „Hilligenlei“ das Buch deutscher Wiedergeburt niemals werden kann, so ist das eine nicht zu übersehen, *dass wir einmal das Leben Jesu in ganz modernem Sprachgewand erblicken, und dass wir mitunter vergessen, Jesus lebte im fernen Orient, und meinen, er wandere durch Heide und Marsch an Katen und Bauernhöfen vorbei.* In dieser Beziehung ist Frenssen dem Muster grosser Meister gefolgt.

Im Heliand, der ältesten deutschen Messiade, tritt uns Jesus als milder, deutscher Volkskönig inmitten seiner Degen auf niederdeutschem Boden entgegen, und aus seinem Munde hören wir altsächsische Worte, aber nicht die Sprache Kanaans. Ein Lukas Kranach, ein Uhde hat auch die Personen der evangelischen Geschichte in die Gewandung und die Lokalfarbe seiner Zeit und Heimat gekleidet. Hier haben wir wenigstens den Versuch, das Heilandsleben

künstlerisch und dichterisch zu gestalten. Und ohne Zweifel, der Versuch ist im grossen und ganzen gelungen. Mancher Zug im Leben Jesu, der warm nachempfunden und dichterisch dargestellt ist, manches Wort des Heilands bekommt hier eine eigenartige Beleuchtung und überraschende Klarheit."

Auch unter unsern Leserinnen gibt es solche, die an einer kräftigen Lokalfärbung Freude haben. Die Einsenderin des Schaffhauser Zachäus wurde durch S. Gfeller zur Darstellung derselben Geschichte im Kolorit ihrer Stadt angeregt, und eine Vergleichung der beiden Erzählungen ist ganz interessant. Wir bieten deshalb auch diesen Zachäus unsern Leserinnen, wenn schon die realistische Behandlungsweise biblischer Stoffe aus ganz berechtigten Gründen in der letzten Nummer des Blattes verworfen wurde.

Zachäus.

De Herr Jesus ist nach Jericho g'gange. Jericho ist e rychi, schöni Stadt gsy mit noble Hüser und Gärte. Dört isches au im Winter warm. Und üsere Störch flügid im Herbst dört ane und seid gern dört de ganz Winter. Und Orangebäum hei's au dei. D' Chinde chönid no go selber hole vom Bom, wenn sie's eini glusti. Geled, ihr Schnäbili, da ist e mol gschickt!

I dia herrlichi Stadt ist de Herr Jesus g'gange. Aber nid alei. Es sind ihm vill Lüt no gloffe und mengi sind vorus grennt i d' Stadt ia und hönd's alle Lüte gseit: De Herr Jesus chunt! Wer chönde hät ist g'gange go luege.

De Zachäus wär au gern g'gange; aber er hät nid guet chönde e ewegg go, er ist halt Zollufseher gsy. Zletscht am End lot er alls liege und goht halt doch. Aber wo-n-är chunt, stoht scho alls voll Lüt do. Er merkt gly: Däweg sieh-n ich der Herr Jesus nid, und da mol will en ich eifach luege. Er ist en chlyne Maa gsy und eins, zwei, drei, chletteret er uf en Mulbeerbomm ue, (die sind jo nid hoch) und verbürgt sich ganz is Laub ia und denkt: So — do obe sieht mich de Herr Jesus nid; aber ich sieh-n ihn derfür guet!

Etzed, chunt en lange, lange Zug Mensche. Vorus der Herr Jesus. De Zachäus ist müslistille; aber mit syne-n Auge lueget er fest abe! — Uf eimol lueget de Herr Jesus uf und sieht dä Maa do obe mit syne grosse-n Auge.

Zachäus! — seit de Herr Jesus — chum obe-n-abe. Grad zo dir will ich. O we hät ihm s' Herz brennt! Zo mir — denkt er, und gumpet obe-n-abe. und stoht nebed der Herr Jesus ane und lauftmit ihm heim. — Aber iätz, Chinde hettet ihr daa sölle ghöre! Wo die andere Löt sehed, da der Herr Jesus mit em Zachäus heim goht, sind sie wild gsy.

Etz säged sie lut hinder ne dry, was sie no möged: Etz goht der Herr Jesus mit dem do, wo-n-eim all z'vill Geld heuschet. Wenn de Zoll 20 Rp. macht, seit er 40 Rp., und wenn er sött 50 Rp. heusche, seit er grad: En Franke choscht's und bhalts!

Und suss no ist er nid de brevst. — De Zachäus ist schier vergange. Aber de Herr Jesus het nit gloset. Er isch allewyl zuegloffe.

Endlich sind sie diheim. Im Huus inne stoht de Zachäus vor de Herr Jesus anne-n und seit: All's wa die Lüt gseit hönd, ist wohr! Aber vo iatzed a thue-n-ichs numme. D'Helfte vo mim Sach gib ich de-n-Arme, und denne wo-n-ich z'vill g'heuschet haa, gib is wieder umme.

Do lueget de Herr Jesus de Zachäus fründlich aa und seit: So isches recht, Zachäus, so chunst in Himmel!

Jatz lauft de Zachäus i d'Kuchi und seit: Frau, choch z' Nacht! s'Best wa d' no chast, de Herr Jesus isst mit üs z'Nnacht. (Chinde, was hettet ihr im Herr Jesus z'Nacht g'gee, wenn er mit eu hett welle z'Nacht esse?)

Bem Esse hät de Herr Jesus no vill gseit vom Vatter im Himmel. Alli Nochbere sind derthär düüselet, eins um's andere und hönd au gloset, wa de Herr Jesus seit, bis er g'gange-n-ist go schlofe. — Aber am wohlste vo-n- alle isches im Zachäus gsy. Dä ist gheilt gsy vo-n-alle Schmerze!

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. *M. L.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Gabensammlung. *Sektion Zürich.* Durch das Depot der evang. Gesellschaft: V. M. T. F., Fr. 50. Aus dem Kirchenbeutel St. Peter, 10. C.-F. 50. Sektion Zürich des S. G. F. V., 250. A. H., 10. G. K. & Cie., 20. Tit. S. V. B., 100. Tit. Gebr. H. & Cie., 1000. zum Andenken an Fräulein Anna Hanke von S. Z. statt einer Blumenspende, 20. H. Sch.-H., 50. Sch. R. & Co., 50. W. A., Winterthur, 100. Zusammen . . . . . Fr. 1710. —

Betrag der frühern Vergabungen . . . . . „ 6148. 65

Summe Fr. 7858. 65

Sektion Bern. Frl. A. Sommer, Eriswil, Fr. 4. Frau Dietler-Huber, Säriswil, 10. Schweiz. Volksbank, 50. Frauenchor Länggasse, 73. 50. Von einer alten Lehrerin M. S., Bern, 80. Frau Durheim-König, 10. Summa Fr. 227. 50.

Die am 12. Gründungstage in Umlauf gesetzte Liste hat als Geschenk der *Lehrerinnen* der Sektion Bern das schöne Resultat von Fr. 1067. 50 erreicht. Einige dieser Gaben sind in frühern Nummern verdankt worden. Wir unterlassen es nun, jede einzelne Geberin hier zu nennen und danken allen für ihren Opfersinn aufs wärmste.

Sektion Emmental. Ungenannt durch Frl. Rytz, Fr. 40.

Aus dem Kanton Schaffhausen. Durch Frl. A. Stoll: Frl. Winz, Stein, Fr. 5. Frl. Wolfensberger, 3. Frau Reg. Hug, Ramsen, 2. Frl. Anna Stoll, 10. Summa Fr. 20.

Summa der Gaben bis 8. Juni Fr. *31,804. 20.*

Zürich. Sonntag den 27. Mai, verschied in Zürich Fräulein *Anna E. Hanke*, welche während 18 Jahren an der Oberschule der Freien Schule Zürich I in wahrhaft vorbildlicher Weise gewirkt hat. Sie hat nicht bloss in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit sich um die Vermehrung der Kenntnisse ihrer Schülerinnen bemüht, sie arbeitete auch auf die Entwicklung eines christlichen Charakters hin mit aller Energie, die ihr zugebote stand. Die Schule als Ganzes, ihr Wohl und Wehe, lag ihr sehr am Herzen. Die intensive Arbeit und mancherlei schwere Lebensführungen untergruben allmählich ihre Gesundheit und nötigten sie letzten Herbst, die ihr so liebe Schularbeit aufzugeben. Aus schwerem Leiden wurde sie im 42. Lebensjahre erlöst. Ihr Andenken aber bleibt, dessen sind wir gewiss, bei ihren zahlreichen Schülerinnen und bei ihren Kolleginnen und Kollegen im Segen. *J. H.-B.* (Rektor der Freien Schule).